

Wie in Kapitel III. 2.2 beschrieben, haben sich Moscheen zu multifunktionalen Zentren entwickelt, die für die Formierung der islamischen Identität von zentraler Bedeutung sind. Der Wandel der Rolle der Moschee spiegelt sich gleichermaßen auch im Wandel der Rolle der Frau innerhalb der Moschee wider. Wie die jüngere Generation sich teilweise von der älteren Generation loslöst, emanzipiert sich laut Ceylan (2013a, 74) auch »die muslimische Frau«. Sie definiert sich neu und besitzt ein neues Selbstbewusstsein.

3.3 Thesenbildung IV: Entwicklungsmöglichkeiten

Während in der Anfangszeit die europäischen Moscheen vorwiegend den männlichen Religionsangehörigen vorenthalten waren, erhalten die muslimischen Frauen mit der Zeit verstärkt Zugang zu den Moscheen. Westliche Moschee-Neubauten verfügen oftmals über eine Frauenempore oder über Räumlichkeiten eigens für Frauen. Anhand dieser Entwicklung lässt sich folgende These formulieren:

These IV: Die Frauen erhalten in den Moschee-Neubauten mehr Raum und Entfaltungsmöglichkeiten.

4. ›Sichtbarkeit‹ und ›Erkennbarkeit‹ der Moschee

Mit einem Moschee-Neubau ergeben sich vielfältige Möglichkeiten, wie die Religionsgemeinschaften, Moschee-Vereine und Architekten mit der sogenannten ›Sichtbarkeit‹ einer Moschee²⁶ umgehen können. Laut Ceylan (2006, 175) war anfangs die symbolische Dimension in Deutschland von geringer Bedeutung. Die Immigrerenden wollten nicht auffallen, auch keine großen Ansprüche stellen und gaben sich mit den provisorischen Gebetsräumen zufrieden. Mit der Zeit änderte sich die Situation, sodass »die Muslime [...] ihre Präsenz auch anhand baulicher Merkmale demonstrieren« (Ceylan 2006, 175) wollten. Ceylan zufolge spiegelt dieser Wunsch auch gesellschaftliche Prozesse wider. Die Sichtbarkeit der muslimischen Religionsgemeinschaften sei ein »Ausdruck einer inneren, gewandelten Einstellung zur Einwanderungsgesellschaft« (Ceylan 2006, 175). Mit dem Bau einer Moschee wollen sie »signalisieren, dass sie sich als ein fester Bestandteil der Gesellschaft verstehen« (Ceylan 2006, 175f.). Der Wandel, der auch in den Phasenmodellen (Kap. II. 2) und in der Bedeutungsverschiebung (Kap. III. 2) erkenn-

²⁶ Zur Sichtbarkeit und Bedeutung der Moschee-Architektur in Westeuropa existieren viele verschiedene Publikationen, wie beispielsweise Christian Welzbachers *Euroislam-Architektur* (2008). Daneben haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch die oftmals aufkommenden Konflikte bzgl. Sichtbarkeit behandelt. Siehe Kapitel I., Fußnote 27.

bar ist, sei somit auch in der Sichtbarkeit der muslimischen Bauten zu sehen, wie die Weiterentwicklung von Provisorien zu Neubauten zeigt. Die Bedeutung der Sichtbarkeit war bereits bei Peach und Gale (Kap. II. 2.3) in den Phasen 3 und 4 ablesbar. Unbeachtet blieb bisher, welche Bedeutung die Sichtbarkeit und Erkennbarkeit der Moschee für Muslime hat.

Die Begriffe ›Sichtbarkeit‹ und ›Erkennbarkeit‹ beinhalten dabei nicht dasselbe, was bisher wenig beachtet wurde. So kann eine Moschee sichtbar, jedoch nicht als Moschee erkennbar sein. Die ›Erkennbarkeit‹ setzt mithin eine Vorstellung vom Äußeren einer Moschee voraus, wobei wiederum unterschiedliche Vorstellungen bei den Religionsgemeinschaften und den Planungsbehörden bestehen können.

4.1 Sichtbarkeit einer Moschee

Die vorliegende Studie legt den Fokus unter anderem auf die Wahrnehmung und die Bedeutung der ›Sichtbarkeit‹ von Moscheen für Muslime. Dabei besteht laut Jordi Moreras (2003, 57) ein Unterschied zwischen »sozialer Sichtbarkeit« und der »Sichtbarmachung«:

Die soziale Sichtbarkeit ist Ergebnis eines Eingliederungsprozesses von Gruppierungen in das Alltagsleben einer Gesellschaft. Sie ist das grundlegende Merkmal einer öffentlichen Präsenz, die sich aus einem bestimmten sozialen Umfeld heraushebt. Dies ist nicht unbedingt angestrebtes Ziel der Gruppe, sondern wird von außen gesteuert, dadurch, dass ihr bestimmte Praktiken, Verhaltensweisen oder Kleidungsgewohnheiten zugeordnet werden (Moreras 2003, 57).

Demgegenüber ist die »Sichtbarmachung« eine Strategie der Identitätsfindung. Dieselben Attribute, die die Gesellschaft der Gruppe zuordnet, setzt die Religionsgemeinschaft bewusst ein, um als solche sichtbar zu werden. Dem Artikel von Moreras (2003, 57) zufolge wenden vorwiegend »islamische Vereinigungen« diese Strategie an, wobei die »muslimischen Basisgemeinden« wenig damit zu tun haben sollen.

Im Gegensatz zur Sichtbarmachung als Strategie impliziert die ›Sichtbarkeit‹ den Sachverhalt, was das Gebäude ist oder sein soll. Dabei können verschiedene Komponenten zur Sichtbarkeit einer Moschee beitragen. Am bedeutendsten ist dabei eine »entsprechende Architektur« (Schlief 2004, 147). Auch die Lage kann eine Moschee ›sichtbar‹ machen, sofern nach Schlief (2004, 148) noch weitere Komponenten hinzukommen, wie etwa Hinweisschilder oder auch eine Ansammlung von Menschen zu bestimmten Zeiten. Ein weiteres Indiz wäre das Wissen der Allgemeinheit um den Standort der Moschee. So kann die Sichtbarkeit eines Moschee-Gebäudes nicht nur durch eine entsprechende Architektur erreicht werden:

Wenn man um seine Existenz weiß und es im gesellschaftlichen Leben eine Rolle spielt, kann es [das Gebäude] auch ohne eine repräsentative Architektur in der Stadtgesellschaft präsent sein (Schlief 2004, 148).

Da sich viele Moscheen in sogenannten Hinterhöfen befinden, sind sie für die Allgemeinheit nicht unbedingt sichtbar. Es kann vorkommen, dass eine Bewohnerin eines Stadtteils gar nicht weiß, dass eine Moschee in unmittelbarer Nähe angesiedelt ist. Laut Ceylan (2006, 174f.) »führen diese ungünstigen Standorte den gesellschaftlichen Status der Muslime vor Augen, dass sie nur am Rande der Gesellschaft positioniert sind.« Jedoch wünschen sich, wie die Empirie zeigen wird, nicht alle Muslime einen zentralen, gut sichtbaren Moschee-Bau.

4.2 »Sichtbarkeit« und »Erkennbarkeit« durch eine entsprechende Architektur

Wie in Kapitel III. 1 erwähnt, braucht eine Moschee nicht zwangsläufig eine Kuppel oder ein Minarett aufzuweisen, um als Moschee zu gelten. Zudem existieren neben der Kuppelmoschee auch andere architektonische Ausgestaltungen, wie die Hofmoschee oder die Iwan-Moschee (vgl. Kap. III. 1.2). Trotzdem haben viele Menschen laut Alen Jasarevic (2009, 102), dem Architekten des Islamischen Forums in Penzberg, die Vorstellung, dass eine Moschee immer auch über eine Kuppel und ein Minarett verfügen müsse. Eine solche Moschee sehen sie als typisch für islamische Versammlungsstätten an, wobei »Mitteleuropäer und Mitteleuropäerinnen«²⁷ sowie Muslime in Deutschland dies unterstützen. Schlief (2004, 145) geht in ihrem Beitrag über Moscheen in Deutschland davon aus, dass Muslime Präsenz zeigen können, indem ihre Moscheen beispielsweise eine »entsprechende Architektur« aufwiesen, sodass sie »durch ihre gesamte Gestalt oder einzelne Attribute für die Allgemeinheit als Moschee erkennbar« (Schlief 2004, 147f.) würden. Dabei seien die prägendsten Attribute das Minarett und die Kuppel. Sie betont jedoch, dass die Attribute je nach Land oder Region stark variieren können.

Die architektonische Ausgestaltung einer Moschee hat in Europa teilweise zu öffentlichen Diskursen geführt. Laut Thomas Schmitt (2003, 43) und Sonja Pisarik (2009, 56) wünschen und erwarten viele Muslime einen Moschee-Bau, mit dem sie

²⁷ In Europa ist die Vorstellung einer Moschee mit Kuppel und Minarett seit Generationen präsent. Diesen Gebäudetyp haben Reisende als eine romantisierte Vorstellung des Orients nach Europa importiert. Erste moscheeartige Gebäude entstanden durch eine wechselseitige kulturelle Durchmischung. Karl Theodor Kurfürst von der Pfalz errichtete um 1780 ein moscheeartiges Gebäude in seiner Sommerresidenz Schwetzingen. Das Gebäude hatte einen vorwiegend ästhetischen und nichtreligiösen Zweck. In Dresden entstand 1908/09 eine Tabakfabrik, die wie eine Moschee aussieht. Als Schornstein diente dabei das »Minarett« (Beinhauer-Köhler 2009, 10-20).